

MEISTER



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

16.06.26

Hagen Quartett

Künstlerischer
Leiter
Rolando
Villazón

KONZERT

Miele

Der Tag, an dem Sie Lachs
braten und Ihr Zuhause **nicht**
nach Lachs **riecht.**

Einmal Miele, **immer Miele.**



Die Miele Induktionskochfelder mit integriertem Dunstabzug

MEISTER

16.06.26

Hagen Quartett

KONZERT

IMPRESSUM

MEDIENINHABER & HERAUSGEBER

Internationale Stiftung Mozarteum, Schwarzstraße 26, 5020 Salzburg, Austria. mozarteum.at.
Künstlerischer Leiter: Rolando Villazón. Gesamtverantwortung: Linus Klumpner, Geschäftsführer.
Teamleitung Künstlerisches Betriebsbüro: Thomas Carrión-Carrera. Koordination Saisonkonzerte:
Maria Rita Mascarós Ferrer. Redaktion: Dorothea Biehler. Satz: Lisa Tiefenthaler.
Inserate: Yvonne Schwarte. Druck: druck.at. Redaktionsschluss: 29. Mai 2026. © ISM 2026

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation auf die gleichzeitige
Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet.
Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Bildnachweis:

S. 12, S. 16 © Andrej Grilc

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON



STADT : SALZBURG

MEDIENPARTNER

Salzburger Nachrichten



intro

DI, 16.06.26

19.30 — Stiftung Mozarteum, Großer Saal

HAGEN QUARTETT

MEISTERKONZERT

ABSCHIEDSKONZERT

HAGEN QUARTETT

Lukas Hagen Violine

Rainer Schmidt Violine

Veronika Hagen Viola

Clemens Hagen Violoncello

Auch nach 45 Jahren musizieren sie immer noch auf dem höchsten Niveau: die „vier Weltklasse-Streicher aus Salzburg“ (*Hamburger Abendblatt*). Die beispiellose Konzertkarriere des Hagen Quartetts begann 1981. Zahlreiche Wettbewerbserfolge, eine atemberaubende Diskographie und die unermüdliche Erforschung des nahezu grenzenlosen Quartettrepertoires machten die vier Musiker schon bald zu einem weltweit umjubelten Ensemble mit einem unverwechselbaren Profil. Mit den beiden letzten Streichquartetten von Franz Schubert – dem Wunschprogramm des Ensembles zu diesem Anlass – gibt das legendäre Hagen Quartett seinen Abschied von der Salzburger Bühne.

*Danke für unvergessliche
musikalische Höhepunkte
seit 1981!*

PROGRAMM

FRANZ SCHUBERT (1797–1828)

Streichquartett Nr. 14 d-Moll D 810 (1824)

„Der Tod und das Mädchen“

1. Allegro
2. Andante con moto
3. Scherzo. Allegro molto – Trio
4. Presto

Pause

Streichquartett Nr. 15 G-Dur D 887 (1826)

1. Allegro molto moderato
2. Andante un poco moto
3. Scherzo. Allegro vivace – Trio. Allegretto
4. Allegro assai

Danke!

Unvergesslich bleibt für mich die im Moment „schockierende“ und im Nachhinein erfrischende Überraschung, als das famose Hagen Quartett in der Mozartwoche 2019, die unter dem Themenschwerpunkt „Mozart pur“, also ausschließlich mit Musik von Mozart, konzipiert war, eine Zugabe von Franz Schubert spielte.

Rolando Villazón

Intendant der Mozartwoche & Künstlerischer Leiter der Internationalen Stiftung Mozarteum

Das Hagen Quartett ist weit mehr als eine Institution: Es ist seit Jahrzehnten eine weltweite Referenz dafür, was Quartettspiel sein kann – vielleicht die vollkommenste Form des gemeinsamen Musizierens. Jedes einzelne Mitglied ist ein außergewöhnlicher Musiker, und doch entsteht im Miteinander etwas, das größer ist als die Summe seiner Teile: ein Organismus, der über die Jahre immer noch feiner, atmender, agogisch freier geworden ist. Mit diesem Quartett war und ist Transzendenz im Konzertsaal erfahrbar. Der Gedanke, dass diese Ära nun endet, bleibt ebenso schmerzlich wie tröstlich, weil ihr Klang in uns weiterlebt.

Matthias Schulz

Kaufmännischer Geschäftsführer & Künstlerischer Leiter
der Internationalen Stiftung Mozarteum (2012–2016)

Vier Jahrzehnte lang haben uns die vier Ausnahmekünstler nahezu jährlich bei der Mozartwoche beglückt: In 35 herausragenden Kammerkonzerten seit 1986 war unser Publikum Zeuge der beispiellosen Karriere des weltweit gefeierten Hagen Quartetts. Für diese Vielzahl an musikalischen Sternstunden möchten wir uns heute auf das Herzlichste bedanken.

Das Team der Internationalen Stiftung Mozarteum

PROGRAMM

Abschied

EINFÜHRUNG

HAGEN QUARTETT



*DAS HAGEN QUARTETT HAT NAHEZU
EIN HALBES JAHRHUNDERT DAS KULTURLEBEN
VON DER MOZART-STADT AUS GEPRÄGT.*

Aus dem Einführungstext

ABSCHIED

Eine beispiellose und beispielhafte Karriere

Heute heißt es stark sein, Abschied nehmen von einer Institution und dabei nicht allzu sentimental zu werden: Mit dem heutigen Tag beendet das legendäre Hagen Quartett sein vieljähriges Wirken in Salzburg. Seit langem war kein Konzert der Internationalen Stiftung Mozarteum außerhalb der Mozartwoche so rasch nach der Ankündigung ausverkauft, und die Warteliste wurde lang und länger. Wiederholungen des heutigen Schubert-Programms, mit dem das Ensemble seine Karriere ausklingen lässt, stehen in den nächsten Tagen noch in Ludwigsburg und – passenderweise – bei der Schubertiade in Schwarzenberg an. Dann ist unwiderruflich Schluss, nach nahezu einem halben Jahrhundert, in dem das Quartett – nach wie vor mit drei seiner Gründungsmitglieder – das Kulturleben von der Mozart-Stadt aus geprägt hat.

Ein Bonmot, fälschlich Karl Valentin zugeschrieben, besagt sinngemäß: „Warum steht in der Zeitung immer nur, wenn jemand Berühmtes gestorben ist, nicht aber, wenn einer geboren wird?“ Dieser Gedanke lässt sich auch auf das Hagen Quartett übertragen, denn der genaue Beginn seiner Karriere lässt sich heute nicht mehr genau benennen. Im Archiv der Internationalen Stiftung Mozarteum findet

sich immerhin ein Plakat vom 10. Dezember 1973, mit dem die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst „Mozarteum“, wie sie damals hieß, in Verbindung mit dem ORF-Studio Salzburg „Junge Salzburger Preisträger“ im Großen Saal präsentierte, darunter drei Hagens, zwei Mitglieder der Familie Schuchter, aber auch andere junge Studierende aus dem In- und Ausland mit großen Ambitionen, von denen sich viele tatsächlich erfüllen sollten.

Die gleichermaßen beispiellose wie beispielhafte Karriere des Quartetts sollte jenen zu denken geben, die in Zeiten knapper Kassen glauben, an der Kulturförderung sparen zu können: Die eigentliche Geburtsstunde des Quartetts dürfte nämlich der Wettbewerb „Jugend musiziert“ 1975 in Leoben gewesen sein. Den Durchbruch brachte, im Nachhinein betrachtet, Gidon Kremers Einladung zum Kammermusikfest Lockenhaus 1981. Die damaligen Auftritte wurden nicht nur mit dem Preis der Jury, sondern auch mit dem Publikumspreis ausgezeichnet. Im Jahr 1984 trat das Hagen Quartett erstmals bei den Salzburger Festspielen auf. Seit 1985 spielte es dann regelmäßig bei der Schubertiade, seit 1986 bei der Mozartwoche; sein Festival-Debüt gab es hier am 31. Jänner 1986. Seither ist das Hagen Quartett öfter als jedes andere feste Kammermusikensemble bei der Mozartwoche aufgetreten und hat dem Publikum wie der Presse unzählige Sternstunden beschert. Dem allerletzten Auftritt mit den „Preußischen Quartetten“ KV 575, KV 589 und KV 590 konnten wir bei der diesjährigen Mozartwoche lauschen. Ist es Zufall oder Absicht, dass zwei der drei Werke auch beim Debütkonzert vor 40 Jahren auf dem Programm standen? Zu Mozart ist damit das letzte Wort von den „Hagens“ bereits gesagt. Die gegenseitige Treue von Ausführenden und Publikum verdient größten Respekt, verbunden mit den besten Wünschen für die jeweils eigenen Wege, die jedes Ensemblemitglied auf dem Gebiet der Kammermusik noch beschreiten wird.

DIE WERKE

„Frucht einer langen, mühevollen Arbeit“

Die Geschichte des Streichquartetts in der Zeit der Wiener Klassik verlief keineswegs geradlinig. Vielmehr zeichnen sich enge Wechselwirkungen zwischen den Wiener Klassikern Haydn, Mozart und Beethoven ab, ehe an der Vorstufe zur Romantik schließlich Franz Schubert hinzutrat. Joseph Haydn steht unstrittig am Beginn der Geschichte der Gattung. Es dauerte ein gutes Jahrzehnt von den heiteren Quartett-Divertimenti, die ihre Entstehung um 1760 einem unbeschwerten Musizieren auf den Besitzungen des Grafen Karl Joseph Franz Morzin im böhmischen Unterlukawitz (Dolní Lukavice) verdankten, bis zu den Quartetten des Opus 17 und Opus 20, die das Quartett für mehr als ein Jahrhundert zur zentralen Gattung erster Kammermusik für Streicher machten. Wolfgang Amadé Mozart reagierte mit seinen Quartetten KV 155–160 auf Joseph Haydns Quartette und bekannte sich 1785 mit der Widmung seines Opus 10 an seinen „lieben“, väterlichen „Freund“ zu seinem Vorbild. Spätestens mit dem Vorwort zur Erstausgabe gelangte an die Öffentlichkeit, dass das Komponieren von Quartetten „Frucht einer langen, mühevollen Arbeit“ sein konnte. Doch erst nach Mozarts Tod erfuhr man auch von Haydns Bekenntnis, der unter dem Eindruck einer Privataufführung der Quartette zu Leopold Mozart, damals auf Besuch in Wien, äußerte: „Ich sage ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, ihr Sohn ist der grösste Componist, den ich von Person und dem Nahmen nach kenne: er hat Geschmack, und über das die grösste Compositionswissenschaft.“ Haydns Quartette von op. 50–64 sind gleichermaßen Antwort auf Mozarts „Haydn-Quartette“ wie Inspiration für Mozarts „Preußische Quartette“. Auf Haydns späte Quartette reagierte dann um 1800 der junge Beethoven mit seinem Opus 18, ehe schließlich um 1825 Franz Schubert und Beethoven in einen freundlichen, aber durchaus intensiven Wettstreit traten.

Das Sinfonieschaffen Beethovens wirkte auf eine ganze Generation von Komponisten Ehrfurcht einflößend, wenn nicht lähmend, wie der Schubert zugeschriebene Satz „Wer vermag nach Beethoven noch etwas zu machen?“ bezeugt. Erstaunlicherweise sah der Jüngere im Streichquartett das Mittel, um sich den „Weg zur großen Sinfonie zu bahnen“, wie er seinem Freund Leopold Kupelwieser

am 31. März 1824 brieflich mitteilte. Dabei ging es Schubert, dem unumstrittenen Meister der kleinen Formen wie des Liedes, des Tanzes und der Variation, auf der einen Seite um die Erweiterung der Sätze und – untrennbar damit verbunden – um die Intensivierung der thematischen Arbeit sowie des Ausdrucks. Als Mittel diente Schubert das Schuppanzigh-Quartett, das von 1800 bis 1830 gleichsam das damalige Wiener Pendant zum Hagen Quartett war und als erstes Ensemble in der Geschichte der Gattung neben den bis dahin üblichen Privatkonzerten öffentliche Quartett-Abende veranstaltete. Eine für die Musikgeschichte besondere Phase fällt in die Zeit ab 1823, als Ignaz Schuppanzigh – von einer langen Konzertreise nach Wien zurückgekehrt – das Ensemble neu belebte: Beethovens späte Quartette, aber auch Schuberts drittletztes Streichquartett, das „Rosamunde-Quartett“, wurden vom Schuppanzigh-Quartett uraufgeführt. Schuberts letzte beiden Quartette, die im heutigen Konzert erklingen, wies Schuppanzigh freilich zunächst als unspielbar zurück; wenigstens das erste davon sollte Schubert aber noch in einem Privatkonzert mit dem Ensemble hören.

Schuberts letzte Streichquartette

Die beiden letzten Streichquartette Schuberts, obwohl im Abstand von zwei Jahren entstanden, gehorchen denselben ästhetischen Prinzipien, von denen sich ein Teil auch an anderen späten Werken beobachten lässt: Auffällig ist das ständige Changieren zwischen Dur und Moll, der rasche Wechsel zwischen den unterschiedlichsten Tonarten, die sich fast nie über größere Strecken etablieren können, und eine Vielzahl von Motiven unterschiedlichen Charakters, die die Bildung der Struktur der einzelnen Sätze unterstützen.



BIN FREUND, UND KOMME NICHT, ZU STRAFEN.

Aus Matthias Claudius *Der Tod und das Mädchen*



Schroffe, rhythmisch betonte Motive stehen fast unvermittelt neben tanzartigen Gedanken. Neu ist vielleicht, dass ein einheitlicher Grundzug alle Sätze eines Werks umfasst. Besonders deutlich wird dies im Quartett d-Moll, das heute unter dem Namen „Der Tod und das Mädchen“ bekannt ist. Schubert hat das gleichnamige Lied als Thema für den als Variationensatz gestalteten zweiten Satz des Quartetts verwendet. Das Lied, die Vertonung eines Texts von Matthias Claudius aus dem Jahr 1774, wurde bereits 1817 komponiert und 1822 veröffentlicht. Genau genommen hat Schubert das Lied nur paraphrasiert, denn das Thema der Variationen basiert auf der Einleitung und wird in diesem Sinne fortgesponnen: es ist die Stimme des Todes, nicht die des Mädchens; aber anders als beim Auftritt des Komturs in Mozarts *Don Giovanni*, auf den Schubert unverkennbar anspielt, ist dieser Tod, obgleich unausweichlich, aus Sicht des Pfarrersohns Matthias Claudius keine Bedrohung: „Bin Freund, und komme nicht, zu strafen: | Sei gutes Muts! Ich bin nicht wild, | Sollst sanft in meinen Armen schlafen.“ Beängstigend ist nicht der Tod selbst, sondern das Sterben. Die Aufhellung von Moll zu Dur am Ende des Variationenthemas ist zwar Kennzeichen dieser tröstlichen Erkenntnis, aber in diesem Quartett verspürt Schubert keine Erlösung; allein das Trio des Scherzos, mehr Lied als Ländler, scheint dieser Erde entrückt.

Es liegt nahe, in der Wahl dieses Themas einen autobiographischen Zug zu sehen, denn zum Zeitpunkt der Komposition im März 1824 wusste Schubert bereits um die Unheilbarkeit seiner Erkrankung. Den Gesamteindruck des Werks bestimmen folgerichtig der erste und der letzte Satz: Beide beginnen und schließen unerbittlich. Der Schlusssatz setzt als eine wilde Jagd oder ein Totentanz im Presto ein und endet in grotesk-gespenstischer Überhöhung im Prestissimo und im dreifachen Forte.

Dass Schubert mit einem solchen Aufschrei sein Quartettschaffen nicht beenden wollte, stand für ihn bereits 1824 fest, als er in dem oben erwähnten Brief an Kupelwieser festhielt: „An Liedern habe ich wenig Neues gemacht, dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen, denn ich componirte 2 Quartetten für Violinen, Viola und Violoncelle und ein Octett, und will noch ein Quar-

tetto schreiben.“ Im G-Dur-Quartett zeigt sich das Spannungsfeld zwischen Dur und Moll schon in den Eröffnungstakten: Der lange G-Dur-Klang, der vom Piano zum Forte gesteigert wird, wird unmittelbar mit einem g-Moll-Akkord und einem rhythmisch-markanten Motiv konfrontiert. Bereits wenige Takte später findet sich ein neues Stilmittel – flirrende Tremoli in den Begleitstimmen. Später tritt noch eines jener typischen marschartigen Tanzthemen hinzu. Mehr bedarf es für Schubert nicht, um einen epischen Sonatensatz von 444 Takten Umfang und 20 Minuten Dauer zu gestalten.

Die beiden Mittelsätze des Quartetts stehen in Moll. Der Klangeindruck des *Andante un poco moto* in e-Moll wird einerseits durch ein liedartiges Thema, anfangs im Violoncello, später im Satz auch als Duett zwischen Violine und Violoncello, bestimmt, andererseits durch die bereits aus dem ersten Satz bekannten Tremoli, wobei im Mittelteil des Satzes durchaus beide Elemente zugleich erklingen. Wie im d-Moll-Quartett ist nur das Trio des h-Moll-Scherzos eine Oase, in der Durklänge überwiegen. Der ausgedehnte Schlusssatz im *Allegro assai* lebt hingegen wieder vom Kontrast, wobei er, anders als der erste Satz, in Moll beginnt und sich sofort nach Dur wendet. Zwar führt Schubert uns auch hier gegen Ende vom dreifachen Piano zum dreifachen Forte, doch verbleiben die letzten 33 Takte – von einer einzigen kurzen Eintrübung in der ersten Violine abgesehen – in Dur. Schubert hat, so scheint es, trotz aller Qual Friede mit sich und der Welt geschlossen.

Ulrich Leisinger

ENSEMBLE

International gefeiert

BIOGRAPHIE



HAGEN QUARTETT

Nach Konzerten der „vier Salzburger Weltklasse-Streicher“ (*Hamburger Abendblatt*) herrscht „fast minutenlang absolute Stille, im Bewusstsein, etwas Außergewöhnliches erlebt zu haben“. So beschreibt die Wiener Tageszeitung *Die Presse* das Phänomen Hagen Quartett. Den Zuhörern bleibt „nur der Wunsch: Möge es nie enden“.

Die beispiellose Karriere des Hagen Quartetts begann 1981 mit Wettbewerbserfolgen und einem Exklusivvertrag mit der *Deutschen Grammophon*. Im Laufe der jahrzehntelangen Zusammenarbeit entstanden zahlreiche Aufnahmen zur Erkundung des schier unendlichen Streichquartettrepertoires, aus denen sich das unverwechselbare Profil des Hagen Quartetts entwickelte. Auch die darauffolgenden Aufnahmen beim Label *myrios classics* wurden von der internationalen Kritik gelobt und mit bedeutenden Preisen ausgezeichnet. Das Hagen Quartett ist seit 2012 Ehrenmitglied des Konzerthauses Wien und erhielt 2019 den Concertgebouw Amsterdam Prijs für sein langjähriges künstlerisches Wirken. Das Repertoire des weltweit gefeierten Ensembles umfasst die gesamte Ge-

schichte des Streichquartetts einschließlich Uraufführungen von Komponisten seiner Generation. Dabei hat das Hagen Quartett mit Ausnahmekünstlern wie Nikolaus Harnoncourt und György Kurtág zusammengearbeitet und ist mit herausragenden Musikerkollegen wie Maurizio Pollini, Mitsuko Uchida, Krystian Zimerman, Heinrich Schiff, Jörg Widmann, Kirill Gerstein, Sol Gabetta und Gautier Capuçon aufgetreten. Für viele junge Streichquartette ist das Hagen Quartett Vorbild in Bezug auf Klangqualität, stilistische Vielfalt, Zusammenspiel und die ernsthafte Auseinandersetzung mit den Werken und Komponisten seines Genres. Als Lehrer und Mentoren an der Universität Mozarteum Salzburg, der Hochschule Basel und bei internationalen Meisterkursen geben seine Mitglieder diesen reichen Erfahrungsschatz weiter.

Trotz des allgemeinen Wunsches „Möge es nie enden“ beendet das Hagen Quartett im Sommer 2026 seine mehr als vier Jahrzehnte andauernde Karriere. Die Internationale Stiftung Mozarteum bedankt sich für die unzähligen und unvergesslichen musikalischen Höhepunkte in ihren Konzertsälen!

MOZART



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

21.–31.01.27

MOZART
&
„MOZARTS“

Intendant
Rolando
Villazón

mozartwoche.at

WOCHE27



Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft. Mit Menschen, die sich dafür interessieren. Mit Ermäßigungen für zwei bei 600 Kulturpartnern, dem monatlichen Ö1 Magazin *gehört*, Freikarten und exklusiven Veranstaltungen.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder auf [oe1.ORF.at/club](https://oe1.orf.at/club)



Ö1 CLUB

SALZBURGER FESTSPIELE · 17. JULI – 30. AUGUST 2026

KAMMERKONZERT
JANSEN · BLENDULF · KOZHUKHIN

Ludwig v. Beethoven Sonate für Klavier und Violine Nr. 2 A-Dur op. 12/2
Johannes Brahms Sonate für Violine und Klavier Nr. 1 G-Dur op. 78
Franz Schubert Trio für Violine, Violoncello und Klavier Es-Dur D 929

Violine **Janine Jansen**
Violoncello **Daniel Blendulf**
Klavier **Denis Kozhukhin**



4. August, 19:30
Stiftung Mozarteum –
Großer Saal

salzburgfestival.at



SIEMENS

WÜRTH

**KÜHNE
STIFTUNG**

ROLEX

LISTEN MORE HATE LESS

Saison 2026/27



QR-Code scannen
und Abo buchen!

MOZART



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

Sonderausstellung

Kosmos Zauberflöte:
Mozarts Meisterwerk für
die Menschheit

Mozart-Wohnhaus

→ mozarteum.at/mozart-museen/mozart-wohnhaus

MUSEEN

WIR SIND

- **Mozarts universelles Kulturvermächtnis**
Originale Instrumente, Briefe & Autographe

- **Mozartwoche**
Das weltweit führende Mozart-Festival

- **Mozart-Museen**
Weltberühmte
Originalschauplätze
in Salzburg

- **Wissenschaft**
Die Nummer eins der Mozart-Forschung

- **Bibliotheca Mozartiana**
Die weltgrößte Mozart-Bibliothek

- **Mozart Ton- und Filmsammlung**
Zehntausende von Audios & Videos

- **Mozarts Welt**
Kulturvermittlung für Klein & Groß



STIFTUNG
MOZARTEUM
SALZBURG

- **Konzerte**
Meister-, Orchester-, Orgel- & Kammerkonzerte

- **Großer Saal**
Das musikalische Herz Salzburgs

- **Wiener Saal**
Salzburgs schönster Kammermusiksaal

Die Internationale Stiftung Mozarteum

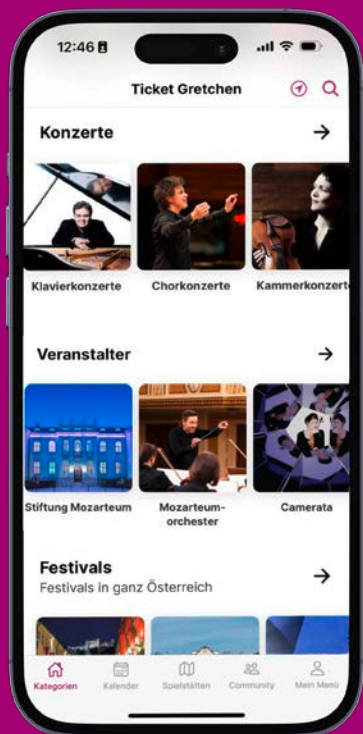
- **Neue Foyers**
Preisgekröntes Glasvestibül auf zwei Etagen

- **Internationale Projekte**
**Originale Mozart-Schätze
auf Reisen &
Mozartwoche on tour**

- **Mozart & Ich – Freunde**
Fördern, stiften, spenden

MOZART

App zum nächsten Konzert- abend.



Mit der
Ticket Gretchen App
einfach & schnell
Karten für die Stiftung
Mozarteum sichern.



App jetzt laden



Träume in ihrer schönsten Form.



Modelleisenbahn
Blechspielzeug
Automobile



dP HANS-PETER PORSCHE
TRAUMWERK

Zum Traumwerk 1
83454 Anger-Aufham
www.traumwerk.de

SHOPPING

NACH

In über
130
Shops

ALLEN REGELN

DER KUNST